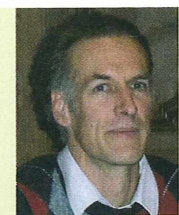


Der dicht besiedelte Lebensraum Stadt ist auch ein Ort zahlreicher sozialer und ökologischer Brachen. Gerade das Abstandsgrün zwischen Wohnblöcken ist eine oft ungenutzte Chance, diese Rasenflächen in Nutz- und Wohlfühlgärten zu verwandeln. Zwei Projekte in Salzburg zielen darauf ab, diese „Brachen“ neu zu bestellen.



Dr. Walter Galehr, SOL-RG Salzburg, 5300 Hallwang, walter.galehr@sol.at, www.nachhaltig.at

# STADT:GÄRTEN

© Ingrid Hagenstein

AM BEISPIEL GEMEINSCHAFTSGÄRTEN BEI WOHNANLAGEN

**D**er Verein „Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil“ SOL entwarf eine Projektidee, um das zu Tode gepflegte Abstandsgrün in Wohnanlagen gemeinsam mit den Bewohnern wieder in „Lebensraum“ umzugestalten. Der Verein INTERSOL erstellte wiederum ein Modell, um das Konzept der Interkulturellen Gärten auch in Salzburg zu verwirklichen. Das Salzburger Bildungswerk ist Partner und unterstützt das Vorhaben mit seiner Erfahrung in Bildungsaufgaben und stellt die Büroinfrastruktur bereit.

Zwei Projektideen, eine grundsätzliche Zielrichtung – daher wurden, angeregt durch Raumplaner aus der Stadtverwaltung, die beiden Projektvorschläge

unter dem Titel „STADT:GARTEN“ zusammengefasst und den politisch Verantwortlichen in der Stadt Salzburg vorgestellt.

## Ausgangslage und Vision

Schon seit den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts sind die Gemeinschaftsgärten in New York bekannt, die entstanden, um sozial schwächeren Mitbewohnern Zugang zu Gartenflächen zu ermöglichen. Ein jüngeres Beispiel sind die Gemeinschaftsgärten in Berlin. Sie unterscheiden sich von anderen urbanen Grünflächen dadurch, dass sie gemeinschaftlich und überwiegend unentgeltlich angelegt und be-



© Ingrid Hagenstein

*Vom zu-Tode-gepflegten Abstandsgrün bis zum „Lebensraum“ Gemeinschaftsgarten: Der Umschwung macht sich für alle bezahlt: die Natur, die Bewohner und deren Brieftasche. Denn die Verwendung vor Ort versorgt den Boden und vermeidet die teure Abfuhr von Grünabfall*

treut werden. All diesen Beispielen gemeinsam ist, dass der soziale und ökologische Aspekt von hoher Bedeutung ist. Das war auch der Impuls für die Projektidee Gärten – gemeinsam gestalten und genießen. Schon in der ersten Projektskizze stand GEMEINSAM für Garten Erlebnis Miteinander Ehrlich Interkulturell Nachhaltig Solidarisch Aktiv Menschlich. Letztlich soll sich auch der soziokulturelle und der ökologische Hintergrund, vor dem sich „STADT:GARTEN“ entfaltet, in diese Richtung mit entwickeln.

### Soziokulturell

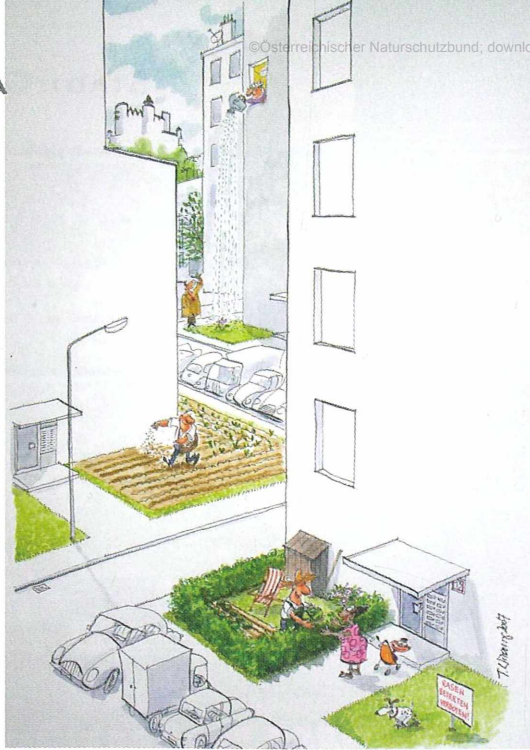
Die gelungenen Beispiele für ein kooperatives, vorbehaltloses Miteinander von „Einheimischen“ und „Fremden“ sind noch rar. Dieses Miteinander ist jedoch entscheidend, um die soziale Aufgabe für alle Beteiligten zufrieden stellend zu lösen. Ebenso selten sind gemeinschaftlich gestaltete und als Gärten genutzte Grünflächen bei Wohnanlagen.

Es gibt praktische Erfahrungen mit interkulturellen Gärten, die diese als einen wirksamen Beitrag zu gelungener Interkulturalität ausweisen. Sie sind ein Vehikel, um gegenseitiges Achten und wechselseitiges Lernen zu fördern. Das unmittelbare Beschäftigen

mit Pflanzen und Erde kann entwurzelten Menschen helfen, Bodenhaftung im noch neuen gesellschaftlichen Umfeld zu finden. Die interkulturellen Gärten können zudem dazu beitragen, die betreuenden Menschen mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln zu versorgen. Sie sind damit sowohl ein Mittel, Armut zu mildern, als auch Gesundheit zu fördern. Interkulturelle sowie kooperativ gestaltete Gärten bei Wohnanlagen üben sozial, wirtschaftlich und gesellschaftspolitisch einen positiven Einfluss auf das individuelle, familiäre und das gemeinschaftliche Leben aus.

### Ökologisch und ökonomisch

Alljährlich werden aus Salzburger Gärten Unmengen von Gartenabfällen zu erheblichen Kosten für die Kommunen entsorgt. So wendet die Stadt für die rund 3.500 t Gartenabfälle allein 200.000 EUR an Verwertungskosten auf. An Transportkosten fallen zusätzlich 400.000 EUR an. Kosten, die letztlich über die Abfallwirtschaftsgebühr an die StadtbewohnerInnen weitergegeben werden müssen. Gleichzeitig werden in Privatgärten synthetische Dünger in bis zu 10-facher Konzentration, Schädlingsbekämpfungsmittel in bis zu 50-facher Dosis im Vergleich zu intensiv bewirtschafteten landwirtschaftlichen Flächen ausge-



bracht. Richtige Gartengestaltung hilft den Stoffkreislauf in den Gärten zu schließen und vermeidet Gartenabfall. Die Gärten werden aufgewertet, sowohl als Erholungs- und Betätigungsraum für die Menschen als auch als Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Die lokale (Teil-)versorgung mit Lebensmitteln verringert Transportwege, die biologische Anbauweise vermittelt praxisnah einen nachhaltigen Lebensstil. Naturnah gestaltete und biologisch bewirtschaftete Grünflächen sind ein Beitrag zum Natur- und Klimaschutz.

**Ziel**

Unter dem Gesichtspunkt sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit wird angestrebt, Grünflächen bei Wohnanlagen als gemeinschaftliche Gärten zu nutzen. Diese Gärten sollen sich zu Räumen der sozialen Begegnung, Betätigung und Produktion von Ge-

Tabelle: Grundpfeiler und Bausteine für die Umsetzung der Projekte

SOZIALES	ÖKOLOGIE	ÖKONOMIE	KULTUR
<p><b>Naturnah gestaltete Gärten</b> sind in allen Größenklassen realisierbar – vom Balkon-, Reihenhausgarten bis zum Park. Das Miteinander, der Austausch von Erfahrungen oder Hilfestellungen knüpft Verbindungen über territoriale und gesellschaftliche Grenzen hinweg.</p> <p><b>Entwickeln</b> von Selbst- und Nahversorger-Netzwerken: z.B. Austausch von Früchten, Pflanzen, Diensten (z.B. gemeinschaftliche Nutzung qualitativ hochwertiger Gartengeräte).</p> <p><b>Therapiegärten</b> – Gärten für und mit Menschen mit Handicap.</p> <p><b>Zusammenarbeit:</b> alt – jung; diverse Berufs- und kulturelle Gruppen; Theoretiker - Praktiker.</p>	<p><b>Naturnah gestaltete Gärten</b> als Elemente vernetzter Naturräume, für eine Vielfalt von Pflanzen und Tieren.</p> <p><b>Grüngut</b> aus dem Garten möglichst vor Ort verwerten und wieder in den Stoffkreislauf rück.führen (quantitative Abfallvermeidung).</p> <p><b>Pflanzberatung</b>, Sortenwahl je nach Standort</p> <p><b>Nutzgärten:</b> Hoch-, Hügelbeet, kein Zukauf von synthetischem Dünger und Torf (Nährstoffe vor Ort belassen und verwerten).</p> <p><b>Lebensräume</b> für tierische und pflanzliche Nützlinge schaffen (Nisthilfen), Einsatz chemischer Schädlingsbekämpfungsmittel vermeiden (qualitative Abfallvermeidung).</p> <p><b>Beratungsservice</b> mit „Garten-Coaching“ für Privat- und Gemeinschaftsgärten Informationsangebote an Multiplikatoren, Einbeziehen von Obst- u. Gartenbauvereinen.</p>	<p><b>Aufzeigen</b>, wie auch in kleinen Gärten ein hoher Versorgungsgrad mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln zu erzielen ist.</p> <p><b>Nutzung und Bewerbung</b> der Angebote des Reparatur-, Verleih- und Secondhand-Führers.</p> <p><b>Zusammenarbeit</b> mit regionalen Unternehmen, die über naturnahe Gartengestaltung und -pflege beraten und praktische Dienste dazu anbieten (z. B. Häckseldienst, Pflanzenverkauf), Angebote für Gartenmobiliar, das sich ohne ästhetische und ökologische Stilbrüche in das Gesamte einfügt.</p>	<p><b>Garten als Wohlfühlraum</b> für den Menschen positionieren – zu dem die pflanzlichen und tierischen Mitbewohner durch die richtige Gestaltung unterstützend beitragen. Gesund erhalten, was uns gesund hält.</p> <p><b>Garten-Nachhaltigkeits-, Erntefeste</b> mit bestimmten Volksgruppen.</p> <p><b>Einbeziehung der Biobauern</b> in Beraterdienste (sozio-kultureller Effekt).</p> <p><b>Einbeziehung diverser Bildungseinrichtungen</b> (Schulen etc.) – fächerübergreifender Unterricht mit gesellschaftspolitischer Relevanz.</p>
<p><b>KOSTEN UND FINANZIERUNG</b></p> <p><b>Eigenfinanzierung:</b> individuelle Eigenleistungen, Mitfinanzierung durch Wohnbaugenossenschaften, Bauträger.</p> <p><b>Öffentliche Projektförderung</b> durch die Standortkommune</p> <p><b>Sponsoring:</b> Betriebe, die sich im Bereich Nachhaltigkeit, Solidarität, naturnahe Gartengestaltung engagieren und profilieren wollen.</p>			

müse, Kräutern und Früchten entwickeln. Um dies zu erreichen bedarf es der Moderation und Anleitung zur kooperativen Gestaltung solcher Grünflächen.

## Methodische Grundlagen und Elemente der Umsetzung (siehe Tabelle)

Soziales, Ökologie, Ökonomie und Kultur bilden die Grundpfeiler, aus denen heraus sich die Bausteine zur Umsetzung entwickeln. Die Realisierung vor Ort erfolgt aus einer Auswahl an Elementen, die standortspezifisch anzuwenden sind. Die geplante Umsetzung schließt die enge Zusammenarbeit mit Institutionen ein, die thematisch und organisatorisch auf diesem Gebiet tätig sind, z.B. Integrationsbeauftragte der Stadt Salzburg und Bewohnerservicestellen. Erster Ansatzpunkt sind interessierte BewohnerInnen und Wohnbaugesellschaften, die einen sozialen und ökologischen Mehrwert für ihre Grünflächen wünschen.

## Zeitrahmen und weitere Schritte

In den Leitzielen der österreichischen Strategie zur nachhaltigen Entwicklung heißt es: „Um Partizipation zu lernen bedarf es geeigneter Rahmenbedingungen“. Das Projekt STADT:GARTEN greift gleich mehrere dieser Ziele auf. Anfang November wurde es

bei einer Zusammenkunft der Bewohnerservicestellen vorgestellt sowie bei einer Verbandssitzung der Salzburger Wohnbauträger. Dazu wird ein Planungsvorschlag ausgearbeitet (mit Hilfe eines Planungsbüros und mit Unterstützung des Amtes für Stadtplanung) um die Gestaltungsmöglichkeiten zu visualisieren und damit Leute für die Teilnahme zu gewinnen.

Inzwischen wird das Projekt auch vom Bildungsförderungsfonds unterstützt. Die Vorbereitungsgespräche dazu laufen, eine mögliche praktische Umsetzung – gemeinsam mit den vor Ort lebenden Menschen ist – wenn alles planmäßig läuft – im Frühjahr 2009 vorgesehen. □

### Literatur und weitere Quellen:

Dahl, Jürgen: *Nachrichten aus dem Garten, Manuskriptum Verlagsbuchhandlung Thomas Hoof KG, Walzrop und Leipzig; 1999*

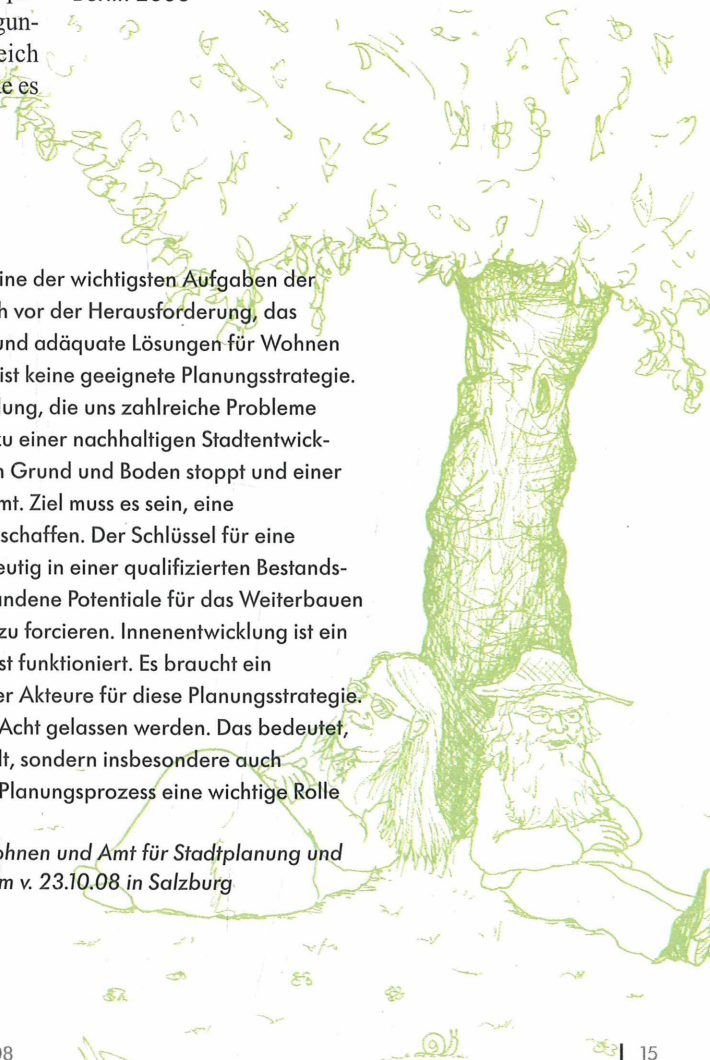
Marit Rosol: *Gemeinschaftsgärten in Berlin. Eine qualitative Untersuchung zu Potenzialen und Risiken bürgerschaftlichen Engagements im Grünflächenbereich vor dem Hintergrund des Wandels von Staat und Planung, Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin 2006*

## Stadt im Umbau

### Neue urbane Horizonte

Die Gestaltung einer zukunftsfähigen Stadt ist eine der wichtigsten Aufgaben der Stadtentwicklungspolitik. Wir stehen immer noch vor der Herausforderung, das Siedlungswachstum in den Griff zu bekommen und adäquate Lösungen für Wohnen und Arbeiten zu finden. Der Griff ins Grünland ist keine geeignete Planungsstrategie. Auch die Suburbanisierung ist eine Fehlentwicklung, die uns zahlreiche Probleme beschert. Was wir brauchen, ist ein Bekenntnis zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung, die vor allem den Ressourcenverbrauch an Grund und Boden stoppt und einer umweltgerechten Mobilität den Vorrang einräumt. Ziel muss es sein, eine menschenfreundliche und lebenswerte Stadt zu schaffen. Der Schlüssel für eine erfolgreiche Planungsstrategie liegt dabei eindeutig in einer qualifizierten Bestands- und Innenentwicklung. Dabei sind sowohl vorhandene Potentiale für das Weiterbauen im Bestand zu nutzen als auch der Stadtumbau zu forcieren. Innenentwicklung ist ein komplexer Planungsvorgang, der nicht von selbst funktioniert. Es braucht ein gemeinschaftliches und aktives Herangehen aller Akteure für diese Planungsstrategie. Und es darf der Qualitätsanspruch nicht außer Acht gelassen werden. Das bedeutet, dass nicht nur die Architekturqualität allein zählt, sondern insbesondere auch stadtökologische und soziologische Aspekte im Planungsprozess eine wichtige Rolle spielen und berücksichtigt werden müssen.

SIR Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen und Amt für Stadtplanung und Verkehr der Stadtgemeinde Salzburg, Symposium v. 23.10.08 in Salzburg  
Tagungsband Seite 50.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [2008\\_5-6](#)

Autor(en)/Author(s): Galehr Walter

Artikel/Article: [Stadt:Gärten 12-15](#)